

9. internationales forum des jungen films

berlin
22. 2. – 3. 3.
1979

24

RANDENIME INTERWJU PIRAD SAKICHEBSE (Russischer Titel : NESKOLKO INTERWJU PO LITSCHNYM WOPROSAM)

Einige Interviews über persönliche Fragen

Land	UdSSR 1978
Produktion	Grusija-Film, Tbilissi
Regie	Lana Gogoberidse
Buch	Saira Arsenaschwili, Erlom Achwlediani, Lana Gogoberidse
Kamera	Nugsar Jerkomanischwili
Dekor	Christefia Lebanidse
Musik	Gija Kantscheli
Ton	W. Dolidse
Darsteller	Sofiko Tschiaureli, Gija Bandridse, Katewan Oracheschwili, Shanri Lolaschwili, Salome Kantscheli, Ketewan Botschorischwili
Uraufführung	Dezember 1978, Georgien 25.2.79, Internationales Forum des Jungen Films, Berlin ¹
Format	35 mm, Farbe, 1 : 1.66
Länge	90 Minuten

Inhalt

Sofiko spielt Sofiko

Das Drehbuch zum Film EINIGE INTERVIEWS ÜBER PERSÖNLICHE FRAGEN wurde direkt für Sofiko Tschiaureli geschrieben – deshalb heißt die Heldin des Films auch Sofiko. Sofiko ist Journalistin. Das ist ihr Beruf und zugleich ihre Berufung. Sie hört geduldig den vielen Menschen zu, die mit ihren Problemen, Freuden und Kümernissen in die Redaktion kommen; sie bemüht sich, sie zu verstehen, ihnen zu helfen. Bei der Auseinandersetzung mit fremden Sorgen versucht Sofiko auch Lösungen für ihre eigenen Probleme zu finden.

Der Kontakt zu den beiden Tanten, bei denen sie aufwuchs, und zur Mutter, von der sie jahrelang getrennt war, und ihre Erinnerungen – das ist das Spannungsfeld, in dem sich Sofiko bewegt. Dieser Film über Sofiko – Mädchen, Frau, Ehefrau, Mutter, Hausfrau, Journalistin – kurz – dieser 'echte Frauenfilm' – wie die Regisseurin Lana Gogoberidse sagt, zeigt dem Publikum die außerordentlichen schöpferischen Qualitäten der Schauspielerin Sofiko Tschiaureli.

Sowjetski ekran, Moskau, 18. 9. 78

„Mein erster wirklicher Frauenfilm“

Von Lana Gogoberidse

Ein bekannter Filmregisseur sagte mir über meinen letzten Film *Aufregung in Salchineti*: „Das ist dein erster echt männlicher Film“. Er ging dabei natürlich davon aus, daß es das Ziel einer jeden künstlerisch tätigen Frau sei, männliche Filme, männliche Gedichte, männliche Bilder zu schaffen.

Ich habe innerlich über ein so grenzenloses männliches Selbstvertrauen gelacht (Kann man sich das Umgekehrte vorstellen – daß eine Frau zu einem Mann sagt: „das ist dein erster echt weiblicher Film“? !).

Meinen ersten wirklichen Frauenfilm mache ich aus tiefem inneren Antrieb und nicht etwa, um mich mit besagtem Regisseur oder gar der männlichen Hälfte der Menschheit anzulegen. Wenn der Zuschauer meinen Film als Frauenfilm/weiblichen Film begreift, werde ich mich freuen.

Dieser Film ist für mich in vielem sehr persönlich. Die Geschichte einer Frau, die schon vierzig ist, die eine schwere Kindheit hatte – und jetzt wird ihr Leben auf einmal kompliziert, gespannt, voller Dramatik. Und doch ist ihr Leben auch herrlich – sie besitzt die seltene Begabung, sich absolut hinzugeben, den Kindern, der Arbeit, dem geliebten Menschen, den Freunden. Sie erlebt alles, Glück und Unglück, mit intensiver freudiger Spannung.

Diese Frau wird von Sofiko Tschiaureli gespielt. Die Rolle ist von A bis Z, schon im Drehbuch, auf sie zugeschrieben. Vielleicht haben Erlom Achwlediani, Saira Arsenaschwili und ich die Heldin deshalb auch Sofiko genannt. Ich glaube, daß Schauspielerin und Heldin fast identisch sind, wenn nicht durch das Schicksal, so doch in ihrem Charakter.

Es ist nicht leicht zu erklären, was diese Überlegung für den Film gebracht hat, aber eines ist, meine ich, gelungen: Sofiko Tschiaureli spielt eine lebhaft, selbständige Frau, die im Alltag exzentrisch ist, in dramatischen Augenblicken aber ruhig bleibt; eine mutige, nicht 'weiblich behütete' Frau, ohne die es sich auf dieser Welt schwer leben ließe, von der man sich einer seltsamen Logik zufolge aber trennen kann ...

Wahrscheinlich, weil diese Frau alles erträgt und sich noch eine ganze Last zusätzlich auf die Schultern packt.

Das alles spielt Sofiko Tschiaureli mit der Unabhängigkeit und dem Selbstbewußtsein, die Teil ihres Talent sind.

Unser Film heißt EINIGE INTERVIEWS ÜBER PERSÖNLICHE FRAGEN.

Sowjetski ekran, Morkau, 2. 1. 1979

Was ist mit der Fabel?

Von Lana Gogoberidse

Der Film heißt DER DIALOG¹ und seine Heldin ist Journalistin. Sie arbeitet bei einer Zeitung in der Abteilung für Leserbrief. Dem Wesen ihrer Arbeit und eigenen Neigungen entsprechend befaßt sie sich mit Dingen, die man üblicherweise als konfliktträchtig bezeichnet. Ein Beispiel: In einem Dorf, direkt bei der Schule, hat ein cleverer Geschäftemacher mit Tricks ein Stück Land an sich gebracht, und die Journalistin hat viel Mühe, dem Recht wieder Geltung zu verschaffen.

Der Schule kann sie helfen; aber der Kummer einer alten Frau bleibt auf ihr lasten. Die Frau kam eines Tages in die Redaktion nur zum Reden – sie hat Familie, Verwandte, ist aber einsam. Die Kinder sind mit sich selbst, mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt.

Es kommt zu verschiedenen Begegnungen – traurigen, komischen, interessanten. Doch am wichtigsten für die Heldin des DIALOGS ist die Begegnung mit sich selbst, mit ihren eigenen Problemen, die unerwartet und scharf in ihr gewohntes Leben eingreifen. Sie verliert die Mutter, die sie gerade erst wiedergefunden hatte (Die Umstände hatten beide lange Zeit voneinander getrennt.) Und sie verliert ihren Mann – er lernt eine andere Frau kennen und trennt sich von der eigenen. Seine Liebe ist erloschen – ihre aber nicht. Und in dieser Situation können sie weder Freunde noch Kinder trösten. Sie muß eher noch die Kinder vor den Folgen des Geschehenen schützen.

Wie soll es weitergehen? Wie richtet sich eine vierzigjährige Frau das Leben ein? Wir wissen es sowenig wie sie. Wir wissen nicht, ob ihr das Glück noch einmal lacht, aber eines steht außer Frage für uns – sie wird den Kummer ertragen, wird arbeiten, Sohn und Tochter erziehen: das Leben hat sie gelehrt, tapfer zu sein.

Das Drehbuch haben Saira Arsenaschwili (wir kennen sie aus dem Film *Aufregung in Salchineti*), Erlom Achwlediani (er war Ko-Autor von *Pirosmani*) und die bekannte grusinische Regisseurin Lana Gogoberidse verfaßt.

Sagen wir es ganz offen: Wir wollten nicht so sehr klären, warum die Regisseurin sich gerade diesem Thema zuwendet – alle Filme Lana Gogoberidses haben auf die eine oder andere Weise mit der Gegenwart zu tun, und deshalb wäre die erste Antwort nicht schwer zu erraten. Uns interessiert etwas anderes: Was ist mit der Fabel des Films DER DIALOG? Welche psychologischen und sozialen Probleme hielt die Regisseurin für neu und wichtig ... Die Besetzung der Hauptrolle war verständlich – wieder wissen wir eine Antwort im voraus. Sofiko Tschiaureli spielte bereits in L. Gogoberidses Filmen *Grenzen* und *Aufregung in Salchineti*, und allem Anschein nach hat den beiden Künstlerinnen die Zusammenarbeit Spaß gemacht. Aber hier und jetzt wollten wir vor allem eines wissen: ist die Schauspielerin von ihrer neuen Rolle angetan und wenn ja, weshalb.

Auf diese Fragen gaben das Interview und die schon abgedrehten Filmszenen Antwort.

„Das Thema des DIALOGS ist mein Thema“, sagte Lana Gogoberidse. „Die Heldin des Films ist mir ähnlich. Nicht in Bezug auf ihr Schicksal oder die konkreten Ereignisse, sondern in ihrer Einstellung zum Leben.“

Ich möchte sehr gern ein allseitiges Porträt der Heldin vorlegen, um die sozialen, biologischen und psychologischen Wurzeln der Figur deutlich zu machen. Mir ist zum Beispiel das Verhältnis der Frau zu ihren Kindern, zu ihrer Mutter extrem wichtig. Die Haltung der Frau zu Kindern und Eltern ist immer anders als die des Mannes. Mutter – Tochter – Mutter – diese sehr enge Beziehung will ich besonders deutlich zum Ausdruck bringen. Wenn ein Film von einer Frau gedreht wurde, ist das höchste Lob an ihre Adresse, der Film sei 'männlich', zeige die Handschrift eines Mannes. Ich will den weiblichen Gesichtspunkt der Welt gegenüber bekräftigen, wie er sich etwa in der einmaligen, besonderen Beziehung zwischen Mutter und Kind zeigt. Und es ist Zärtlichkeit, bitte sehr, die dieses Verhältnis bestimmt.

Allein, indem wir einen 'weiblichen' Film drehten, wollten Saira Arsenaschwili und ich die Heldin auf keinen Fall seelischer Zerrissenheit ausliefern. Erlom Achwlediani hätte uns das sowieso nicht erlaubt. Aber wenn man mich ernsthaft fragt – zur Scheidung habe ich keinen festen Standpunkt. Mal ist sie eine Wohltat, mal eine Tragödie, immer aber bringt sie Leid mit sich. Wir wollten zeigen, was das Leiden verursacht. Und ich füge hinzu: wie kompliziert die Verhältnisse auch immer sein mögen, der Mensch darf sich nie gemein und niedrig verhalten.

Die Frau von heute steht vor Problemen, die sie nur schwer eindeu-

tig und ohne Verluste lösen kann. Ich spreche nicht von der ungeheuren Arbeitsbelastung, die den Charakter einfach beeinflussen muß. Die Arbeit verlangt von der Frau – und erzeugt zugleich in ihr – Mut und Unabhängigkeit, die sich nicht nur bei der Arbeit, sondern auch in anderen Lebensbereichen zeigen. Andererseits will das Wohlergehen von Haus und Familie in der Frau fast die entgegengesetzten Eigenschaften sehen.

Wie sind die verschiedenen Forderungen auf einen harmonischen Nenner zu bringen? Sind sie überhaupt zu vereinen?

Wir werden natürlich kaum erschöpfende Antworten auf diese Fragen geben. Sie werden sicher zustimmen, daß es schwierig ist, für solche gesellschaftlichen und psychologischen Situationen, die sich noch im Entwicklungsstadium befinden, Lösungen vorzuschlagen. Aber diese Fragen stellen und die Situationen wahrheitsgetreu darstellen – das war eine der Aufgaben von DER DIALOG.

Der Film, dessen innere Bewegung sehr stark mit der Persönlichkeit der Heldin verknüpft ist, erfordert Darsteller mit hohem seelischen Potential. Eine Rolle erhält ihre besondere Prägung durch die Individualität des Schauspielers.

Von Anfang an wünschten wir uns Sofiko Tschiaureli für die Hauptrolle. Das Wesen der Heldin und die menschliche Individualität der Schauspielerin sind einander erstaunlich ähnlich. Was aber einen Charakter wie gerade diesen betrifft, so haben wir uns bewußt dem Temperament der Darstellerin 'gefügt'. D.h. wir zeigen ihr Ungestüm, ihre heftigen Reaktionen, ihre offene Emotionalität. Bei Sofiko Tschiaureli verbindet sich das harmonisch mit Qualitäten wie Feingefühl, Sensibilität und Klugheit. Für die Rolle ist das unbedingt wichtig. Besonders lieb und teuer sind für mich die Minuten und Episoden, in denen die Verletzbarkeit und Verlorenheit der Heldin sichtbar werden ...

Ein Tennisplatz. Man hört die Aufschläge und sieht die von lebhaften Zuschauern überquellenden Tribünen. Unter denjenigen, die sich noch den Weg zu ihrem Platz bahnen, sind diese beiden: ein Mann und eine Frau. Der Mann ist etwa 45, auf seinem scharfgeschnittenen Gesicht liegt ein gelangweilter, man kann fast sagen angeekelter, Ausdruck. Er ist schweigsam, während die Frau ununterbrochen redet. Auch wenn man nicht weiß, was hier vor sich geht und was vorher geschehen ist, werden Sie doch schon fast vom Episodenbeginn an von dem quälenden Gefühl erfaßt, fremdes Unglück mitzuerleben. Nicht durch verbale Äußerungen der beiden – was sie sagen, hat neutralen Charakter: sie reden über das Auto, die Kinder, über Reisen; hineingezogen wird man durch das Verhalten der Frau.

Ihre gefühlsmäßige Heftigkeit ist offensichtlich aufgesetzt, mühsam produziert. Der Ton der Stimme widerspricht den Augen, und die Frau redet zu ihrem Begleiter in einer seltsamen Manier: sie springt von Gegenstand zu Gegenstand, wartet die Antwort nicht ab und blickt dem Mann minutenlang starr in die Augen. Von der lässigen Siegesbewußtheit, die so viele Heldinnen der Sofiko Tschiaureli auszeichnet, ist hier nichts zu spüren, ebensowenig wie von der lebhaften, umgänglichen Frau, die wir am Anfang des Films sahen.

Die eine wie die andere betrachtet die Tschiaureli sehr aufmerksam. Wir betrachten zusammen das abgedrehte Material – es ist, wie immer, mehr als eigentlich gebraucht wird, und Kürzungen sind nicht zu umgehen, aber die Schauspielerin ärgert sich nicht darüber. Sie ist sich mit der Regisseurin einig, auf bestimmte, zwar liebgewonnene, aber für die Aufrichtigkeit der Gefühle und die Tiefe des Geschehens nicht so ergiebige Details zu verzichten. Zum Beispiel kann man mit diesen Einzelheiten, die außer Informationen wenig bieten, zeigen, daß schon am Morgen für die Heldin Zeit knapp ist, daß sie sofort aufstehen, sich zurechtmachen, die Kinder wecken, Frühstück zubereiten und tausend Dinge erledigen muß. Das läßt sich aber auch mit einer Geste ausdrücken – ein Arm, der nach der Ärmelöffnung des Morgenmantels angelt, während die Besitzerin des Arms gerade durch die Küchentür eilt. Alles andere kann sich der Zuschauer aus seiner Erfahrung denken, indem er sich sein eigenes Leben vorstellt.

Dafür ist in der Episode 'Begegnungen' überhaupt nichts Ablenkendes, obwohl wir Frauen sehen, schweigende, in Erwartung erstarrt, den Tisch unter dem weißen Tischuch und den Verlobten der jungen Sofiko – so heißt die Heldin – und noch etwas, das uns ins

Auge fällt, woran wir uns aber nicht erinnern, da wir alles mit Sofikos Augen aufnehmen. Sie aber wird, in Entfernung von allen, dicht an die Wand geschmiegt stehen, als ob sie Angst hätte zu fallen. Sie wird unverwandt zur Tür blicken; als die Mutter eintritt, schaut sie diese genauso an, geht aber keinen Schritt auf sie zu. Und erst als die Mutter ganz nah an sie herantritt, streckt sie ihr zögernd die Hand entgegen. Und ebenso langsam und sich offensichtlich zusammenreißend, um die Tochter nicht zu umarmen, ihr nicht um den Hals zu fallen, nimmt die Frau mit dem prachtvollen Gesicht und den grauen Haaren diese Hand ...

Das Interview führte N. Georgieva.

¹ Offensichtlich ist DER DIALOG der Arbeitstitel des Films, der erst später den endgültigen Titel EINIGE INTERVIEWS ÜBER PERSÖNLICHE FRAGEN erhielt (A. d. R.)

Iskusstwo Kino, Moskau, Nr. 9/1978

Biofiomographie

Lana Gogoberidse, geb. 1935 in Tbilissi, ist die bedeutendste unter fünf Spielfilmregisseurinnen, die heute in Georgien arbeiten. Schon ihre Mutter war als Regisseurin im Film tätig, ihren politisch aktiven Vater verlor sie als Kind in den dreißiger Jahren. Sie wuchs in einem Kinderheim auf. Lana Gogoberidse studierte zunächst in Tbilissi Literatur (Abschlußarbeit über Walt Whitman, von dem sie Gedichte ins Georgische übersetzte), dann in Moskau im Allunionsinstitut für Kinematografie (WGIK) bei Sergej Gerassimow. 1960 erhielt sie ihr Regiediplom.

Filme

Mehrere Kurzfilme seit 1960 (darunter einen über Architektur).

Spielfilme:

- | | |
|------|---|
| 1962 | <i>Erty tsis kwesch</i> (Unter einem Himmel)
Russischer Titel: <i>Pod odnim njebom</i> |
| 1964 | <i>Me wchedaw mzes</i> (Ich sehe die Sonne)
Russischer Titel: <i>Ja wishu solnze</i> |
| 1969 | <i>Peristwaleba</i> (Farbwechsel)
Russischer Titel: <i>Rubeshach</i> (Grenzen) |
| 1972 | <i>Rotsa akwawda nuschi</i> (Als die Mandelbäume blühten)
Russischer Titel: <i>Kogda sazwel mingal</i> |
| 1975 | (Russischer Titel:) <i>Perepoloch w Salchineti</i>
(Aufregung in Salchineti) |
| 1978 | RANDENIME INTERWJU PIRAD SAKICHEBSE |

Anmerkung zu Seite 1 :

¹ An diesem Tag hätte der Film seine Uraufführung außerhalb der UdSSR erleben sollen; leider wurde er von der Sowjetunion zusammen mit anderen Filmen von den Berliner Filmfestspielen zurückgezogen aus Protest gegen die Aufführung des amerikanischen Films *Deer Hunter* im Rahmen des Wettbewerbsprogramms.